

Dr. Jim Spiegel, Religionsphilosophie, Sitzung 3, Theistische Argumente, Teil 2, Das teleologische Argument

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die dritte Sitzung, Theistische Argumente, Teil 2, das teleologische Argument.

Wir haben bereits über das kosmologische Argument für die Existenz Gottes gesprochen.

Wenden wir uns nun zwei weiteren theistischen Argumenten zu: dem teleologischen Argument, auch Designargument genannt, und dem Argument des Geistes oder Bewusstseins. Wir beginnen mit dem teleologischen Argument, das vom scheinbaren Design der Welt auf die Existenz eines übernatürlichen Schöpfers schließt. Das teleologische Argument wird so genannt, weil das Wort „telos“ Zweck, Ziel oder Ende bedeutet.

Die Idee dahinter ist, dass in der Natur alle möglichen belebten und unbelebten Dinge und Strukturen zu finden sind, die darauf hindeuten, dass die Welt mit einem bestimmten Zweck und Ziel geschaffen und bewusst gestaltet wurde. Argumente für die Existenz Gottes, die sich auf solche Tatsachen über die Welt stützen, werden daher teleologische Argumente genannt. Es gibt verschiedene Arten von Design.

Wenn wir von Design sprechen, können wir Verschiedenes meinen. Wir können Design als Ordnung, als Zweckmäßigkeit, als Komplexität, als Einheit innerhalb der Komplexität, als Schönheit und Information verstehen. Um nur ein Beispiel für Design im Sinne von Ordnung zu nennen: Ich erinnere mich an eine Augenuntersuchung vor einigen Jahrzehnten, bei der ich mit dem Optiker über die Teleologie des menschlichen Auges sprach.

Er erklärte mir, dass die Linse des menschlichen Auges aus sieben Gewebeschichten besteht, die einen exakt definierten Abstand von wenigen Mikrometern zueinander haben müssen, damit wir scharf sehen können. Schon die geringste Abweichung führt zu unscharfem Sehen. Die Anordnung dieser verschiedenen Gewebeschichten in der Linse muss also exakt stimmen, damit sie ihre Funktion erfüllen kann.

Das würde, so würden viele argumentieren, als Design in Form von Ordnung gelten. Es gibt auch zeitliche Ordnung. Wir können über verschiedene Zyklen, biologische Rhythmen oder Zyklen sprechen, wie beispielsweise den menschlichen Körper, den Menstruationszyklus, den Schlafzyklus und andere Formen zeitlicher Zyklen, die für ein gesundes, funktionsfähiges Leben unerlässlich sind.

Und was den Zweck von Design betrifft, so sprechen selbst Nichttheisten über den Zweck beispielsweise der Bauchspeicheldrüse oder der Lunge, das Blut mit Sauerstoff anzureichern, oder des Herzens, Blut zu pumpen. Alle Organe unseres Körpers erfüllen verschiedene Funktionen, und wir können sie als eine Form von Design betrachten. So verhält es sich auch mit den verschiedenen Arten von Design.

William Paley war ein Theologe des späten 18. Jahrhunderts, der mit seinem Uhrenvergleich bekannt wurde. Sein Argument lautete im Wesentlichen, dass wir in von Menschenhand geschaffenen Artefakten wie Uhren ein bestimmtes Design erkennen. Wir erkennen, dass diese Dinge, selbst wenn wir ihre Entstehung oder ihren Bau durch menschliche Ingenieure nicht beobachtet haben, von jemandem hergestellt worden sein müssen, weil sie so durchdacht gestaltet sind.

Paley ist also der Ansicht, dass die Welt vergleichbar ist mit einer Uhr oder einem anderen von Menschenhand geschaffenen Gerät, nur radikal komplexer und funktionaler als jede Uhr. Sein Hauptargument lautet daher, dass ein von Menschenhand geschaffenes Artefakt wie eine Uhr Ordnung, Komplexität und Einheit aufweist. Die einzelnen Teile des Geräts arbeiten wechselseitig zusammen.

Es arbeitet auf ein Ziel hin, in diesem Fall auf die Zeiterfassung. Es wurde von einem intelligenten Schöpfer erschaffen, wobei die Welt die zweite Prämisse darstellt. Die Welt, in der wir leben, weist Ordnung, Komplexität, Einheit und das Zusammenwirken ihrer Teile auf und arbeitet auf ein Ziel hin. Daher hat die Welt wahrscheinlich intelligente Schöpfer.

Das ist das Grundargument, das seit Paley immer wieder heftig kritisiert wurde, unter anderem von dem renommierten schottischen Philosophen David Hume, einem Skeptiker, der dieses Argument bereits vor Paleys Veröffentlichung in einem Werk um 1801 kritisierte. Hume war bereits ein Vierteljahrhundert tot und hatte das Argument schon eingehend widerlegt. Es ist ein populäres Argument, weist aber einen gravierenden Fehler auf: Wie Hume betont, könnte es andere natürliche Erklärungen für die scheinbare Ordnung geben, die wir in der Welt beobachten.

Er merkt an, dass es einen wichtigen Unterschied zwischen einer Uhr und der Welt gibt: Wir haben Menschen Uhren herstellen sehen. Wir haben Ingenieure beim Entwerfen und Bauen von Zeitmessgeräten beobachtet, aber niemand hat je einen Gott ein Universum erschaffen sehen, oder? Ich jedenfalls nicht, oder zumindest habe ich die entsprechende Folge von Nova verpasst. Das ist also ein wichtiger Fehler in dieser Version des teleologischen Arguments.

In den letzten Jahren hat sich jedoch mit dem Fortschritt des wissenschaftlichen Verständnisses der Naturgesetze eine neue Form des Designarguments herausgebildet, das sogenannte Feinabstimmungsargument. Die Idee dahinter ist,

dass das Universum feinabgestimmt zu sein scheint, um die Entstehung von Leben zu ermöglichen. Hierbei konzentrieren wir uns auf unbelebte Objekte.

Wir können auch über Design bei Lebewesen und Feinabstimmung sprechen, etwa in der Biochemie oder Genetik. Doch im Kontext dieser Version des Feinabstimmungsarguments, die wir hier besprechen werden, geht es um Design in unbelebter Materie, also im physikalischen Universum. Dort wirken alle Naturgesetze zusammen, die die Entstehung von Leben ermöglichen. Robin Collins ist einer der prominentesten Verfechter dieses Feinabstimmungsarguments.

Wir werden also über seine Version des Arguments sprechen. Er beginnt mit einigen grundlegenden Annahmen. Eine davon ist die einfache Beobachtung, dass jeder Kosmologe, jeder Physiker bestätigen wird, dass das Universum feinabgestimmt ist, insofern es ein präzises Gleichgewicht physikalischer Parameter aufweist, die für Leben notwendig sind.

Damit Leben in einem Universum möglich sein kann, bedarf es einer gewissen Stabilität und Komplexität. Dies beobachten wir beispielsweise bei Gesetzen wie dem Gravitationsgesetz: Objekte ziehen sich gegenseitig proportional zu ihrer Masse und umgekehrt proportional zum Quadrat ihres Abstands an. Dieses Gesetz ist, ebenso wie die Avogadro-Konstante, die starke und schwache Kernkraft und Dutzende weiterer Naturgesetze, absolut entscheidend für die Entstehung von Leben.

Und schließlich so fein abgestimmt, dass selbst die geringste Abweichung Leben unmöglich machen würde. Die Expansionsrate des Urknalls wäre ein weiteres Beispiel. Beim Urknall musste sich das Universum genau so schnell ausgedehnt haben, wie es sich ausgedehnt hat, denn wäre die Expansion langsamer gewesen, wäre es in sich zusammengefallen, und es hätte kein Universum gegeben.

Wäre die Expansion auch nur geringfügig schneller gewesen, wäre die Materie zu diffus gewesen, und lebensfreundliche Sterne hätten sich nicht bilden können. Die Expansionsrate des Urknalls war also, genau wie sie war, auch für die Möglichkeit von Leben unerlässlich. Wohlgemerkt, dies ist nur die Voraussetzung für ein Universum, das Leben überhaupt erst ermöglicht.

Dies hat nichts mit der tatsächlichen Entstehung oder Entwicklung von Leben in einem Universum mit diesen physikalischen Parametern zu tun. Es geht lediglich darum, dass wir von einem Universum sprechen, das Leben ermöglicht. Die andere wichtige Annahme, die Collins erwähnt, ist das Bestätigungsprinzip.

Bei der Betrachtung zweier konkurrierender Hypothesen gilt eine Beobachtung als Beleg für diejenige Hypothese, unter der die Beobachtung am wahrscheinlichsten oder am wenigsten unwahrscheinlich ist. Im Grunde genommen stehen hier also

zwei Hypothesen im Wettbewerb. Die eine ist der Theismus, die Annahme, dass es einen intelligenten Schöpfer des Universums gibt.

Die andere Sichtweise ist die atheistische: Es gibt keinen intelligenten Schöpfer und keinen Gott. Welche dieser Hypothesen wird durch unsere Beobachtungen zur Feinabstimmung des Universums am besten bestätigt? Collins' Kernargument lautet also: Die Feinabstimmung des Universums ist angesichts des Theismus nicht unwahrscheinlich. Das ist eine recht bescheidene Behauptung, nicht wahr? Er sagt nicht, dass sie wahrscheinlich ist.

Ich persönlich, als Theist, vertrete die Ansicht, dass wir angesichts der Natur und Existenz Gottes ein fein abgestimmtes Universum erwarten würden. So weit muss man nicht gehen. Für dieses Argument genügt es, anzuerkennen, dass die Feinabstimmung des Universums nicht unwahrscheinlich ist. Sie ist nicht unrealistisch.

Zweitens ist die Feinabstimmung des Universums äußerst unwahrscheinlich, und dies ist im Rahmen der atheistischen Ein-Universum-Hypothese sogar eine Untertreibung. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist verschwindend gering, sodass sie praktisch gegen null tendiert. Daraus folgt, dass die Daten zur Feinabstimmung starke Belege für den Theismus liefern.

Hier müssen wir nicht behaupten, dass dies die Existenz Gottes beweist. Entscheidend ist der Beweis an sich. Darüber könnten wir diskutieren.

Wir müssen das nicht weiter ausführen, solange wir feststellen können, dass dies ein sehr starkes Indiz ist. Hier liegt ein potenziell starkes Argument für die Existenz Gottes vor. Das ist also das Argument, und Collins geht auf einige Einwände dagegen ein.

Eine Möglichkeit ist, dass es ein fundamentaleres Gesetz gibt, ein grundlegendes Naturgesetz, das gewissermaßen festlegt oder garantiert, dass alle uns bekannten Naturgesetze genau das sind, was sie sind, dass diese Regelungen genau das sind, was sie sind. Wir müssten uns also nicht auf einen intelligenten Schöpfer berufen, sondern könnten uns einfach auf ein fundamentaleres Naturgesetz berufen.

Collins entgegnet darauf, dass es sich lediglich um reine Spekulation handle. Es gebe keinen unabhängigen Grund, an ein fundamentaleres Gesetz zu glauben, das die Parameter der anderen Gesetze festlege. Es handele sich also um ein sogenanntes Ad-hoc-Argument.

Sie benötigen unabhängige Beweise, die einen bestimmten Vorschlag stützen, der eine Überzeugung widerlegt, die Sie infrage stellen möchten. Doch welche unabhängigen Beweise gibt es hier für ein fundamentaleres Gesetz? Es gibt keine.

Ohnehin verschiebt dieser Verweis auf ein fundamentaleres Gesetz das Problem lediglich um einen Schritt zurück.

Denn wenn es ein fundamentaleres Naturgesetz gäbe, das garantiert, dass all diese anderen Gesetze genau so festgelegt sind, wie sie sind – perfekt für die Möglichkeit von Leben –, dann könnten wir uns fragen: Wodurch lässt sich das erklären? Wie konnten wir das Glück haben, dass es dieses fundamentale Naturgesetz gibt? Das würde uns sicherlich zu der Frage veranlassen: Deutet das nicht an sich schon auf eine Art intelligentes Design hin, dass es dieses fundamentale Gesetz gibt, das ein fein abgestimmtes Universum garantiert? Ein weiterer Einwand lautet, dass, soweit wir wissen, andere Lebensformen unter anderen physikalischen Bedingungen existieren könnten. Alles, was wir wissen, ist Leben in diesem Universum, in dem diese Naturgesetze so festgelegt sind, wie sie sind.

Vielleicht gäbe es in einem völlig anderen Universum Lebensformen, die wir uns aufgrund unserer Vorstellungskraft nicht vorstellen können. Collins entgegnet darauf, dass jedes lebende System, soweit wir es uns überhaupt vorstellen können, ein gewisses Maß an Komplexität und Stabilität aufweisen müsse. Ein grundlegendes Verständnis von Leben aus biologischer Sicht setzt zumindest einen gewissen Grad an Stoffwechsel voraus.

Das erfordert immense Komplexität sowie Stabilität und Einheit. Unser Verständnis vom Leben und unser gesamtes Verständnis davon würden dies maßgeblich bestimmen. Wir können uns nur auf unser aktuelles Wissen stützen.

Alles, was wir wissenschaftlich über das Leben wissen, deutet darauf hin, dass es von solch organisierter Komplexität geprägt ist. Selbst wenn es andere, uns unbekannte Formen von Stoffwechselsystemen geben sollte, wissen wir, dass diese hochgradig organisiert und komplex, aber auch einheitlich und stabil sein müssten. Dafür müssen die Naturgesetze im Wesentlichen so gelten, wie sie gelten.

Ein dritter Einwand ist die Viele-Universen-Hypothese. Was, wenn unser Universum nicht das einzige ist, sondern eines von unzähligen Universen, die auf uns unbekannte Weise entstanden sind, vielleicht durch einen tiefgründigen metaphysischen Mechanismus, der Billionen und Quadrillionen von Universen hervorbringt? Wenn es genug Universen gibt, ist es wie mit den sprichwörtlichen Schimpansen im Raum mit den Schreibmaschinen, die seit Jahrhunderten und Äonen tippen; irgendwann wird einer von ihnen ein Shakespeare-Stück verfassen.

Wenn wir irgendwie unzählige Universen erklären könnten, würde das die Wahrscheinlichkeit verringern, dass eine Art zufälliges Zusammentreffen all jener Gesetze stattfindet, die genau die Voraussetzungen für die Entstehung von Leben schaffen. Das ist also der Reiz der Hypothese vieler Universen. Was sagen wir dazu?

Collins' Antwort lautet, dass alle anderen Faktoren gleich bleiben und wir uns stets für die Hypothese entscheiden sollten, für die wir unabhängige Beweise haben.

Gibt es denn unabhängige Beweise für einen Universumsgenerator oder die Existenz unzähliger alternativer Universen? Es gibt ja schließlich viele Hollywood-Filme und -Serien, die auf der Prämisse von Paralleluniversen oder multiplen Universen basieren. Wir finden das ästhetisch faszinierend, genau wie Zeitreisefilme und -bücher. Es ist alles sehr unterhaltsam.

Oder Unsichtbarkeit. Letzte Woche habe ich H. G. Wells' Buch „Der Unsichtbare“ gelesen. Ich hatte es vorher noch nie gelesen.

Ein großartiges Buch. Es steckt voller wertvoller Lektionen über Technologie und unvorhergesehene Gefahren und Risiken, insbesondere im Hinblick auf die möglichen Gefahren durch Unsichtbarkeit. Wir können diese Themen also in einem fiktiven Kontext diskutieren.

Unsichtbarkeit und Zeitreisen in Paralleluniversen. Das bedeutet aber nicht, dass es dafür unabhängige Beweise gibt. Und es gibt keine unabhängigen Beweise, schon gar keine wissenschaftlichen, für Paralleluniversen.

Nun, es mag möglich sein; wir können es uns vorstellen und ausmalen, aber das bedeutet nicht, dass es dafür unabhängige Beweise gibt. Wenn wir in diesem Fall von Beweisen für Design, für die Existenz Gottes sprechen, und um die scheinbaren Beweise für Design aufgrund der Feinabstimmung zu widerlegen, muss diese auf empirischen, unabhängigen Grundlagen beruhen, und genau das fehlt uns hier. Es handelt sich also um eine Ad-hoc-Hypothese.

Um das zu definieren: Eine Ad-hoc-Hypothese ist ein Vorschlag oder eine Theorie, die lediglich dazu dient, eine bestimmte Theorie vor Einwänden zu schützen und die nicht unabhängig überprüfbar ist. Das trifft sicherlich auf die These der multiplen Universen zu. Wie könnte man diese These überprüfen, wenn sie sich auf etwas bezieht, das unser Universum transzendiert und nach einem natürlichen wissenschaftlichen Verständnis der Wissenschaft und wissenschaftlichen Theorien zu widersprechen scheint?

Ein gängiges Wissenschaftsverständnis besagt, dass Wissenschaft die Erforschung des physikalischen Universums, unseres Universums, ist. Sobald man anfängt, Dinge jenseits dieses Universums zu postulieren, begibt man sich in den Bereich des scheinbar Übernatürlichen. Man könnte also argumentieren, dass die Theorie mehrerer Universen selbst eine Art übernatürlicher Ansatz darstellt, was ironisch wäre, da sie in diesem Kontext darauf abzielt, den Glauben an einen übernatürlichen Gott zu untergraben oder zu widerlegen.

Collins merkt außerdem an, dass die Theorie der multiplen Universen das Problem des Designs lediglich auf eine höhere Ebene verschiebt. Denn wenn es einen Universumsgenerator gibt, wenn es ein System gibt, das all diese Billionen und Quadrillionen von Universen erzeugt, wirft das natürlich die Frage auf: Wer hat das eingerichtet? Wie kam es dazu? Das ist ein ziemlich beeindruckendes System, das ein einzelnes Universum und unzählige Universen hervorbringt. Und genau das deutet auf eine Art übernatürliche Macht hin, die unvorstellbar groß, brilliant und weise sowie mächtig ist.

Das ist also das Argument des Designs in Form der Feinabstimmung. Gut, wir kommen nun zum nächsten theistischen Argument, dem Argument des Geistes. Dies ist ein theistischer Beweis bzw. ein theistisches Argument, das aus der Tatsache des Bewusstseins, insbesondere des menschlichen Bewusstseins, auf die Existenz einer hinreichenden Ursache dafür, nämlich Gott, schließt.

Es ist auch unter verschiedenen Namen bekannt, wie etwa dem Rationalitätsargument oder dem anthropologischen Argument. Um dies zu verdeutlichen, beginnen wir mit zwei konkurrierenden Auffassungen der menschlichen Natur. Historisch gesehen haben Christen und andere Theisten die Auffassung vertreten, dass der Mensch im Grunde aus Körper und Seele, Geist oder Verstand besteht.

Ich bin Geist, Seele und Verstand. Aber diese Art von Dualismus trifft auf die menschliche Natur zu. Wir sind Körper und Seele.

Es gibt also etwas Spirituelles an uns. Demgegenüber steht der Physikalismus. Der Physikalist, Materialist oder Naturalist behauptet, dass sich alles auf der Welt, einschließlich der Menschen, vollständig mit physikalischen Gesetzen beschreiben lässt.

Es existiert nur Materie oder Energie. Physikalische Zustände bedingen andere physikalische Zustände. Und das gilt für den Menschen ebenso wie für alles andere in der Natur.

Wir beide sind also nur eine Masse an Materie. Verschiedene chemische Konfigurationen und Energiezustände. Das ist alles.

Wir bestehen aus nichts anderem als unserem materiellen Körper. Das ist Physikalismus. Daher gibt es Dualismus, Leib-Seele-Dualismus und Physikalismus.

Es gibt eine Reihe gängiger Argumente für den Leib-Seele-Dualismus. Eines davon basiert auf der Annahme, dass die Theorie auf Bewusstsein beruht. Wie kann Materie oder ein materielles Wesen überhaupt denken oder sich bewusst sein? Die

Tatsache, dass Menschen und andere Organismen ein Bewusstsein besitzen, wahrnehmen und denken können, bedarf einer Erklärung.

Und viele argumentieren, dass dies letztlich einer materiellen Erklärung entzieht. Da ist zum einen das Argument der Subjektivität, das eng damit zusammenhängt. Es bezieht sich nämlich auf den subjektiven Charakter, die Ich-Perspektive der Erfahrung.

Es gibt etwas Besonderes daran, ich zu sein. Es gibt etwas Besonderes daran, du zu sein. Du hast eine Ich-Perspektive, die sich nicht in Beschreibungen aus der dritten Person wiedergeben lässt.

Vor vielen Jahren, etwa vor 50 Jahren, schrieb der Naturforscher und Philosoph Thomas Nagel einen Artikel mit dem Titel „Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?“. Darin argumentiert er, dass Fledermäuse über die sogenannte Echoortung verfügen – eine Art Wahrnehmungsfähigkeit, eine Sinneswahrnehmung, die uns Menschen fehlt, die Fledermäuse aber besitzen, ebenso wie beispielsweise Delfine, Schweinswale und Wale. Wale nutzen diese Wahrnehmungsform, indem sie Schallimpulse aussenden, die von Objekten in ihrer Umgebung reflektiert werden und ihnen so eine Art innere Karte ihrer Umgebung ermöglichen. Wir können darüber in der dritten Person sprechen.

Wissenschaftler haben die Echoortung eingehend untersucht. Doch egal, wie viel wir über die sensorischen Fähigkeiten der Echoortung wissen, wir verstehen immer noch nicht, wie es ist, eine Fledermaus oder ein Delfin zu sein, die diese Fähigkeit besitzen. Man müsste selbst zu einem solchen Lebewesen werden, um das zu begreifen.

Nagels Argumentation beruht darauf, dass Bewusstsein eine unreduzierbare Subjektivität, eine unreduzierbare Ich-Perspektive besitzt. Für Physikalisten ist es problematisch, dies zu erklären, denn aus wissenschaftlicher Sicht können wir lediglich Beschreibungen der Welt, unseres Körpers und unseres Gehirns aus der dritten Person liefern, wodurch zwangsläufig der Ich-Charakter bewusster Erfahrung verloren geht. Viele argumentieren daher, dass die gravierenden Einschränkungen des Physikalismus auf etwas in uns hinweisen, das über das Physische hinausgeht.

Dann gibt es das Argument der Intentionalität, das darauf beruht, dass mentale Zustände eine gewisse Bezogenheit aufweisen. Unsere Gedanken transzendieren in vielen Fällen. Ich kann also beispielsweise an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Joe Biden, denken.

Wenn ich an Joe Biden denke, gehen meine Gedanken gewissermaßen über mich hinaus und beziehen sich auf diese Person, die sich, wie ich annehme, gerade irgendwo in Washington, D.C. aufhält. Wie ist das möglich? Wie lässt sich eine solche Absicht erklären, die unser eigenes Verständnis übersteigt? Auch das deutet auf

etwas hin, das über das Physische hinausgeht. Dann gibt es noch Argumente aus Nahtoderfahrungen, ein Thema, über das wir ausführlich sprechen könnten. Bei diesen sogenannten Nahtoderfahrungen sterben Menschen vorübergehend, und ihr Herz hört auf zu schlagen.

Es kann sogar vorkommen, dass ihr EEG oder Elektroenzephalogramm keine Auffälligkeiten zeigt. Es ist keine Hirnaktivität erkennbar. Nach einigen Minuten erwachen sie dann wieder und berichten von vielfältigen Erlebnissen. In vielen Fällen erzählen sie von Dingen, die sie anderswo gesehen oder gehört haben, als ihre Seele beispielsweise das Krankenhaus oder ihr Zuhause verließ.

Dies wird durch spätere Untersuchungen faszinierender Berichte bestätigt, von denen viele Bücher und Filme inspiriert haben. Es hat sich zu einem regelrechten Kulturphänomen entwickelt, ist aber auch für unser Verständnis der Philosophie des Geistes aufschlussreich. Denn wenn auch nur eine dieser Erfahrungen authentisch und real ist und es Menschen tatsächlich möglich ist, ihren Körper auf diese Weise zu transzendieren, deutet dies auf eine Art Leib-Seele-Dualismus hin. Nahtoderfahrungen scheinen somit eine dualistische Sichtweise der menschlichen Natur zu bestätigen.

All diese Argumente stützen also den Dualismus von Leib und Seele. Der Grund, warum wir darüber sprechen, ist folgender: Wenn der Mensch eine spirituelle Dimension, eine Seele oder einen übernatürlichen Geist besitzt, der sich nicht allein durch physische oder materielle Begriffe erklären lässt, dann muss es eine übernatürliche Ursache für unsere Seelen geben.

Und das deutet natürlich auf Gott oder einen Schöpfer hin. Wir können das Argument also folgendermaßen zusammenfassen: Menschen besitzen einen Geist; wie bereits erwähnt, weisen wir mentale Eigenschaften wie Bewusstsein, Wahrnehmung, Subjektivität und Intentionalität auf, und unsere mentalen Merkmale lassen sich nicht rein physikalisch erklären.

So lautet das Argument. Demnach muss unser Bewusstsein eine übernatürliche Ursache haben. Es muss etwas Nicht-Physisches geben, das unser Bewusstsein hervorgebracht hat.

Und diese Ursache muss selbst ein Bewusstsein sein oder über mentale Fähigkeiten verfügen, die unsere eigenen mentalen Fähigkeiten erklären können. Und vermutlich müsste es sich um ein sehr mächtiges, intelligentes Wesen handeln, das ebenso persönlich ist wie wir. Persönlich in dem Sinne, dass es Entscheidungen trifft und zielgerichtet handelt.

Das ist also das Argument des Verstandes. Es gibt viele Debatten zum Thema Leib-Seele-Dualismus. Dieser und andere Einwände werden weiterhin gegen das Argument des Verstandes vorgebracht.

Eine der Argumentationen ist, dass die Annahme eines übernatürlichen Bewusstseins einer Kapitulation gleichkäme. Menschliches Verhalten und Denken sind Teil unserer Erfahrung und werden wissenschaftlich untersucht. Sie werden daher angemessen mit wissenschaftlichen, empirischen Methoden erforscht.

Sich auf ein übernatürliches Wesen als Erklärung für unser Bewusstsein zu berufen, bedeutet also im Grunde, das wissenschaftliche Projekt aufzugeben. Es bedeutet, eine natürliche Erklärung für das Bewusstsein vorschnell auszuschließen. Daniel Dennett, ein bedeutender Philosoph des Geistes und Naturalist, hat dies immer wieder als Argument für die physikalistische Sichtweise betont.

Wir sollten uns weigern, so leicht aufzugeben und an das Übernatürliche zu glauben, solange wir der Wissenschaft nicht genügend Zeit gegeben haben, die hier besprochenen Phänomene zu erklären. Eine gute Antwort darauf ist der Hinweis, dass eine evidenzbasierte Schlussfolgerung kein Aufgeben ist. Sie ist vielmehr ein rationaler Erfolg.

Angesichts unseres Wissens über Intentionalität, Subjektivität, grundlegendes Bewusstsein und Nahtoderfahrungen ist dies ein eindeutiger Hinweis auf übernatürliche Vorgänge im Bereich des Bewusstseins. Es geht also nicht ums Aufgeben. Es geht um Argumentation auf der Grundlage von Fakten, die zwar teilweise eher philosophischer als wissenschaftlicher Natur sind, teilweise aber auch wissenschaftlich.

Zweitens sind manche Schlussfolgerungen, die auf die Existenz eines übernatürlichen Bewusstseins schließen lassen, unwissenschaftlich, und deshalb sollten wir diese Schlussfolgerung nicht ziehen. Man wird sich zwangsläufig mit Philosophie, manche würden sagen Theologie, auseinandersetzen müssen.

Ich glaube nicht, dass man hier unbedingt theologisch argumentieren muss, aber vielleicht ist die Argumentation ja eher philosophisch als wissenschaftlich. Ist das ein Problem für Dualisten und Theisten? Nun, darauf zu bestehen, dass die Lösung wissenschaftlich sein muss, also eine natürliche Erklärung für das menschliche Bewusstsein liefern muss, ist ein Zirkelschluss. Genau darum geht es doch.

Lässt sich das menschliche Bewusstsein wissenschaftlich und somit physikalisch erklären? Die Argumentation lautet: Nein. Es muss etwas Übernatürliches im Spiel sein, um Bewusstsein zu erklären. Und gerade aufgrund dieser anderen, teils philosophischen Beobachtungen kommen wir zu dem Schluss, dass die letztendliche Erklärung weder rein physikalisch noch rein wissenschaftlich ist. Die Behauptung,

jede Erklärung eines Phänomens müsse wissenschaftlich sein, führt also letztlich zu der Annahme, dass der Physikalismus bevorzugt wird, wo doch genau diese Frage im Raum steht.

Gibt es übernatürliche Ursachen für Ereignisse und Phänomene in der Welt? Und schließlich gibt es noch den Einwand, der sich auf Ockhams Rasiermesser oder das Prinzip der Sparsamkeit beruft: Unter sonst gleichen Bedingungen ist die einfachere von zwei konkurrierenden Erklärungen vorzuziehen. Es wäre also eine einfachere Erklärung, nicht wahr, wenn wir das menschliche Bewusstsein allein durch Materie, durch Physik, erklären könnten und nicht auf das Übernatürliche zurückgreifen müssten? Doch Ockhams Rasiermesser besagt, dass man nicht ohne triftigen Grund oder unter sonst gleichen Bedingungen mehrere Entitäten annehmen sollte. Wir sollten uns für die einfachere Erklärung entscheiden.

Das wirft die Frage auf: Sind hier alle anderen Dinge gleich? Nein, denn es gibt so viele Phänomene und Fakten über das Bewusstsein, die sich nicht physikalisch erklären lassen. Das ist ein entscheidender Unterschied, und genau deshalb schließen wir – oder der Theist –, dass es eine übernatürliche Sphäre und übernatürliche Ursachen geben muss, die das menschliche Bewusstsein erklären. Es gibt also eine Reihe von Einwänden und Antworten auf meine Argumentation.

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die dritte Sitzung, Theistische Argumente, Teil 2, das teleologische Argument.